

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Rückblick

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Sicherlich ist von den Alten Lateinern das Jahrbuch 1933 der schola latina in Halle schon sehnüchlich erwartet worden. Es präsentiert sich in rotem Gewande, gleich die erste Seite bringt eine Abbildung des altvertrauten Gebäudes. das wohl die wenigsten Schüler die Jahre hindurch mit stets ungemischter Freude betreten haben. Wie gern möchte man aber heute wieder zurückflüchten in jene Tage ...

Und dann blättert man weiter. Wahrscheinlich schlagen die meisten sofort das Anschriftenverzeichnis auf. Denn hier steht das Neueste von den alten Freunden verzeichnet, was aus diesem und jenem wurde, wo in aller Welt sie verstreut wohnen, die vor 20, 30 oder gar 50 Jahren das Klassenzimmer vereinigte, und manche Lücke ist entstanden zwischen den Namen, die heute die stattliche Zahl von 1372 aufweisen.

Wie fest der Zusammenhalt geblieben ist, erfährt man aus der Tätigkeit der Ortsgruppen, aus den Berichten der Altherrenverbände der Schülervereine. Die Ereignisse des vergangenen Jahres werden gestreift, eine Anzahl von Aufsätzen: „Vom Wesen und Werden der Schulstadt“, „Aus dem Alltagsleben in den Schülerheimen der Franckeschen Stiftungen“ u. a. leiten über zu einer grundsätzlichen Betrachtung „August Hermann Francke als (wirtschaftlicher) Organisator“. Ein Überblick über das im Jahre 1880 gegründete Schülerbataillon der Franckeschen Stiftungen beschließt die Lektüre des Jahrbuches, das über so manches Interessante Aufschluß gibt.

Am 10./11. Juni findet die diesjährige Wiedersehensfeier der Alten Lateiner statt. Sie wird gewiß bestätigen, was im Jahrbuch zum Geleit vorangesetzt ist: In einer Zeit der schlimmsten Zwietracht und Verworfenheit bilden sie einen Kreis der Eintracht und Geschlossenheit für Bestand und Wirksamkeit unserer alten Schule zu Nutz und Frommen unseres Volkes.

Jahrbuch 1933, erfülle deinen Zweck zur Eintracht, zu herzlichem Vereine!

Rückblick

Von Bez.-Direktor Edgar Rudolph (1903—1909).

Wieder ist ein Jahr verflossen. Ehe wir es uns versehen, sind wir um ein Jahr älter geworden. Großes haben wir allerdings in dem vergangenen Jahre erleben dürfen. Das deutsche Volk, welches wirtschaftlich und politisch am Abgrund stand, hat sich unter der Führung Adolf Hitlers auf sich selbst besonnen. Ein Wunder ist geschehen!

Auch für unsere Lateinervereinigung wird das neue Deutschland ein weiteres Aufblühen bringen. Jetzt kann ein jeder wieder hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Da wird mancher auch wieder an seine alte Schule denken, die die Not der letzten Jahre ebenfalls zu spüren bekommen hat. Viele „Alte Lateiner“ scheinen ihre alte „Latina“ vergessen zu haben. Von 1400 Kommilitonen haben sich erst 800 zu uns bekannt. Von den restlichen 600 erhielten wir nicht einmal eine Antwort auf unsere wiederholten Rundschreiben.

Nun wende ich mich an die einzelnen Kommilitonen und frage: Was habt Ihr bisher für unsere Lateinervereinigung getan? Wenn Ihr nur den geringen Jahresbeitrag bezahlt, wofür wir jedoch das Jahrbuch kostenfrei liefern, dann habt Ihr noch nicht viel geleistet. Auf zur Tat! Ein jeder sehe die Anschriftenverzeichnisse in den Jahrbüchern 1933 und 1934 durch. Findet er einen Klassenkameraden, an dessen Namen noch kein * steht, dann wende er sich sofort an diesen mit einem energischen Brief. Wir müssen im Jahre 1934 alle Abseitsstehenden zu uns herüberziehen. Erst wenn alle „Alten Lateiner“ sich zu uns bekannt haben, dann ist ein Ziel erreicht, um welches ich seit Jahren kämpfe. Darum stehe keiner zurück! Wir benötigen die Hilfe eines jeden Kommilitonen.

Wir haben im Jahre 1933 tüchtig gearbeitet, um etwas zu bieten. Nun urteilt Ihr Kommilitonen, ob wir vorwärts gekommen sind, sagt uns aber auch, was besser zu machen wäre.

Am 10. Dezember 1932 fand sich die große Familie der „Alten Lateiner“ in dem schönen Festsaale der Gaststätte „Hohenzollern“ zu einer Adventsfeier zusammen. Dr. Klaudius Klopffleisch senkte der großen Lateinerfamilie, den großen und kleinen Kindern Deutsche Weihnacht in die Herzen. An langen, nur durch Kerzenschein erleuchteten Tafeln lauschten Jung und Alt den lieben deutschen Weihnachtsmärchen und -liedern. Fräulein Bitte brachte Lieder von Cornelius und Humpel-dinst zu Gehör, und die herrlichen Knabenstimmen des Stadtsingechores, in dessen Reihen ja viele Alte Lateiner gestanden haben, ließen die alten innigen Weihnachtsweisen erklingen. Da durfte dann auch der Weihnachtsmann nicht fehlen.

In seiner Vertretung überreichte zuerst Oberstudiendirektor Dr. Michaelis mit herzlichen Worten der Dankbarkeit dem langjährigen Führer der Alten Lateiner Herrn Sanitätsrat Dr. Fric den goldenen Lorbeer aus Anlaß der Vollendung seines 100. Semesters. Der Wunsch, den geliebten und verehrten Führer noch lange an der Spitze der Alten Lateiner-Vereinigung zu sehen, klang in einem dreifach donnernden Heil und dem alten „Gaudeamus igitur“ aus.

Und nach dem Vater kamen auch die Kinder zu ihrem Zulkapp. Der artigste erhielt durch die reichhaltige Verlosung ein Weihnachtshäschen, und die Unartigen — solche gab es wohl kaum — brauchten die Rute auch nicht zu fürchten. Viele hallische Firmen hatten dankenswerterweise dem Weihnachtsmann geholfen, jedem Lateinerkind ein Geschenk zu vermitteln. Und dann erlaubte Knecht Ruprecht allen Lateinern und ihren Freunden noch recht lange zu tanzen, und wenn der alte deutsche Walzer zu seinem Recht kam, schmunzelte er besonders. Und vor dem Scheiden dankten die Kinder ihm und seinen Helfern vom Vorstand der Alten Lateiner herzlich für diese Feier der Alten Lateiner, die immer etwas Besonderes ist.

Am 12. Januar 1933 hatten wir die große Freude, unseren weltberühmten Kommilitonen Kapitän Dr. König in unserem Kreise begrüßen und ehren zu können. Leider sollte es das letztemal sein, daß wir mit unserem Kapitän König zusammen waren. Er starb, von ganz Deutschland geehrt, im September 1933.

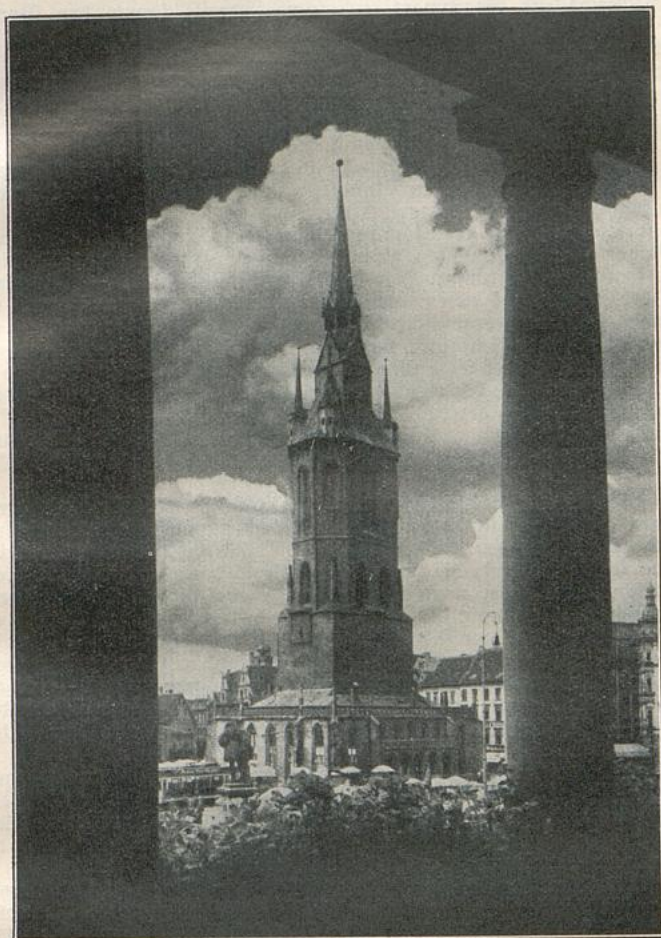
Kapitän a. D. König, der verdienstvolle Führer des Handels-A-Bootes „Deutschland“ im Weltkriege, berichtete über seine letzte Reise in den Vereinigten Staaten, die er im Jahre 1930 als Privatmann machte, um sich vor seinem Ausscheiden aus dem Norddeutschen Lloyd von seinen Freunden in Amerika zu verabschieden.

Der erste Eindruck, den der Fremde von Amerika im allgemeinen hat, ist das imposante Emporwachsen der Freiheitsstatue, die freilich von Bernard Shaw als ein böser Witz bezeichnet wird; denn der Begriff Freiheit ist hüben und drüben ganz verschieden. So ist schon die Zollbürokratie, die einem den ersten Schritt auf amerikanischen Boden so außerordentlich schwer macht, der beste Beweis für diese Behauptung. Aber dann, wenn man ihn getan, wirkt Newyork auf Herz und Sinnen. In keiner Stadt wie in dieser prallen die Gegenstände so schroff aufeinander. Hier Reichtum, Zivilisation — dort Schmutz und Ramsch. Der Amerikaner selbst, im Geschäft von rücksichtsloser Schärfe, im Kino von kindlicher Rührung. Aber Newyork ist nicht Amerika, trotzdem man diese Stadt kennengelernt haben muß, um es recht zu verstehen.

Die amerikanische Jugend zeigt ein starkes Interesse für Deutschland, das sich von der Begeisterung für unsere technisch-sportlichen Leistungen der letzten Jahre herleitet. Der Amerikaner legt ein restloses Bogen nach Zukunft an den Tag, dem die romantische Sehnsucht nach Tradition gegenübersteht. So reißt er beispielsweise Wollenträger einfach ab, um sie durch noch höhere zu ersetzen, auf der anderen Seite stellt er mit liebevoller Sorgfalt irgendwelche noch vorhandenen kümmerlichen Reste früherer Jahrhunderte wieder her. Das Problem von Amerika ist der Alkohol. Millionen Dollars gibt der Staat allein zur Verhinderung des Schmuggels von der Seeseite her aus; doch trotz aller Maßnahmen wird in Amerika außerordentlich viel getrunken. Auf gesetzlichem Wege die Prohibition aufzuheben schien unmöglich. Inzwischen ist ja Amerika wieder „naß“.

Die große Zuhörerschaft feierte den deutschen Seehelden und alten Kommilitonen, der die alma latina in Halle von 1878—1883 besucht hat, in herzlichster Weise und nahm seine interessanten Ausführungen mit großem Beifall auf.

Am 9. Februar sprach Sanitätsrat Dr. Frick über seine in 27 jähriger ärztlicher Tätigkeit als Leiter der stiftischen Krankenstation gemachten Erfahrungen und Erlebnisse mit den Schülern. Was diesem Vortrag seine ganz persönliche Note gab und ihn besonders anziehend gestaltete, war die Tatsache, daß hier nicht nur ein Schularzt aus seinem reichen Erlebenskreis plauderte, sondern ein Arzt, der zugleich vertrauter und verständnisreicher Freund der Jugend ist.



Der Marktplatz von Halle a. S.

Bevor Sanitätsrat Dr. Frick auf sein eigentliches Thema zu sprechen kam, warf er einen rückschauenden Blick auf die Krankenpflege in den frühesten Jahren der Franckeschen Stiftungen, über die Dreyhaupts Chronik anschaulichen Aufschluß gibt: „Die Kranken wurden vormahls im Waisenhanse selbst accomodiret; nachdem aber die Anstalten mehreres angewachsen: so ist in einem ziemlich grossen nahe beim Waisenhanse gelegenen und derzu erkaufften Garten, um mehrere Ruhe und Stille der Kranken willen, ein besonderes Pflegehaus für die Waisentnaben, arme Schüler

oder Studenten erbauet worden; ausser dem aber ist noch eine besondere Kranken-Pflege für die fremden Schüler, die in dem langen Gebäude wohnen und für ihr Geld speisen, und die dritte für das Königl. Pädagogium." (1755).

Auch die Reinlichkeit kam in jener Zeit nicht zu kurz: „Für die Reinigung der Scholaren, die es nöthig haben, wird auch gesorgt; indem täglich 2 Stunden dazu verordnet, in welchen solches eine dazu bestellte Frau verrichtet. Wer es verlangt oder brauchet, kann auch des Abends bisweilen ein Fußbad haben.“

Doch zurück zur Gegenwart. Erfreulicherweise konnte der Vortragende feststellen, daß der Gesundheitszustand dank dem regelmäßigen Leben, der bestmöglichen Verpflegung und des reichlichen Aufenthaltes im Freien bei Spiel und Sport nichts zu wünschen übrig lasse. Ernstere Erkrankungen seien nur selten zu verzeichnen. Die Krankenstation mit ihren 25 Betten und vier Betten in Isolierstuben, die von einem Arzt, einem Kandidaten der Medizin, dem sogenannten „kleinen Doktor“ und einer Schwester betreut wird, nahm z. B. im Vorjahre insgesamt 265 Kranke auf. In außergewöhnlichen, epidemieähnlichen Fällen, wie jetzt, da die Grippe grassiert, stehen in den einzelnen Anstalten noch besondere „Revierstuben“ zur Krankenaufnahme zur Verfügung.

Zu normalen Zeiten aber kommen zumeist Erkältungsfälle, Angina und — „kranke Mägen“ zur Behandlung. Letztere sind ein Kapitel für sich! Bis Tertia nennt man sie in den Stiftungen „Verfressenheit“, ab Sekunda — „Überspeisung“. Was von der Jugend auf diesem Gebiete geleistet wird, mag aus einem von dem Vortragenden genannten ergötzlichen Beispiel hervorgehen: Gefragt, ob er zuviel heimatlichen Stollen gegessen hätte, verneinte der aus den Weihnachtsferien zurückgekehrte Schüler dies; aber seine Mutter in Berlin hätte ihm ein Duzend Pfannkuchen mitgegeben, und die hätte er unterwegs verpeist. „Na, haben sie wenigstens von Berlin bis Jüterbog gereicht?“ — „Nein, nur bis — Lichterfelde!“ (Gute zehn Minuten Bahnfahrt!) „Und in so kurzer Zeit hast du zwölf Pfannkuchen gegessen?!“ — Antwort: „Nein, nur zehn! Zwei aß ich schon auf dem Wege zum Bahnhof!“

Eine überaus launige, fast liebevolle Betrachtung galt schließlich den „Puschern“, jenen Schülern, die, zumeist vor irgendeiner unangenehmen Klassenarbeit, sich plötzlich „krank“ melden. Vier „Gruppen“ sind hierbei zu unterscheiden, die „gewerbsmäßigen Puscher“, die freundlich grüßend das Arztzimmer betreten und über „Kopfschmerzen“ oder neuerdings auch „Nebel vorm Kopf“ klagen, dann die „Gemeinschafts-Puscher“, die zu zweit und dritt irgendeiner Stunde entgehen möchten, ferner die „Gelegenheits-“ oder „Amateur-Puscher“ und schließlich die Gattung der „Raffinierten Puscher“, die sich „Blinddarmschmerzen“ zulegen. In diesem Falle bleibt dem Arzt — trotz oft nur zu berechtigter Zweifel — nichts übrig, als die betreffenden „krank“ zu schreiben. Allerdings zeitigt die übliche medizinische Behandlung — Rizinusöl und Mehlsuppe — zumeist auch eine beachtliche pädagogische Wirkung...

Bei alledem aber herrscht zwischen Schularzt und Schülern ein enges Vertrauensverhältnis, und nichts charakterisiert dies vielleicht besser, als die Tatsache, daß zuweilen auch junge „Heimwehkranken“ in der Station für ein paar Tage aufgenommen und durch doppelt fürsorgliche Pflege über ihre meist bald vorübergehende, seelische Bedrängnis verständnisvoll hinweggeleitet werden!

Oberstudiendirektor Dr. Michaelis dankte dem Vortragenden namens der Anwesenden für die außerordentlich anschaulichen Darlegungen, die von einem vorbildlichen Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Schülern zeugten, und verband damit zugleich den Dank für die ihm anlässlich seines 60. Geburtstages von der Lateiner-Vereinigung ausgesprochenen Glückwünsche. Zuvor hatte der Versammlungsleiter H. Breitter auch Professor Weiske zu seinem 70. Geburtstag beglückwünscht.

Professor Karl Weiske zum 70. Geburtstag.

Am 21. Januar 1933 vollendete unser Kommilitone Professor Karl Weiske sein 70. Lebensjahr. Von allen Seiten wurde er durch Glückwünsche, Blumen-spenden usw. erfreut.

Professor Weiske wurde am 21. Januar 1863 in Halle geboren, besuchte die Latina und erlangte Ostern 1881 das Zeugnis der Reife. Dann bezog er die Uni-

versitäten Tübingen, Berlin und Halle, sich dem Studium der Altphilologie und Germanistik widmend, und bestand im Jahre 1887 das Staatsexamen in Halle. Seit Oktober 1887 war er an der Lateinischen Hauptschule der Franckeschen Stiftungen tätig, wurde 1892 ordentlicher Lehrer und 1906 Professor. Lange Jahre hindurch war er Erzieher an der Pensionsanstalt und dem Pädagogium der Stiftungen. 1897 übernahm er die Leitung der Hauptbibliothek, die er noch heute, nachdem er 1924 in den Ruhestand getreten war, verwaltet. Professor Weiske ist nicht nur ein hervorragender Pädagoge, sondern auch als ausgezeichnete Berater in genealogischen Fragen und vor allem auch als Heimatforscher weithin bekannt.

Besondere Verdienste hat sich Professor Weiske durch seine Arbeiten über Aug. Herm. Francke und die Franckeschen Stiftungen erworben.

Die „Alten Lateiner“ schätzen ihren Kommilitonen als Mitarbeiter des Jahrbuches „Schola Latina“ und danken auch an dieser Stelle herzlichst dafür, daß er unermüdet seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen in ihren Dienst stellt.

Prof. Weiske sprach seinen Dank für die Ehrung wie folgt aus:

Ihr lieben, werten Kommilitonen,
mit einer Rede will ich Euch versöhnen;
denn wenn ich mit Worten radebrechen,
ich Euch, fürcht' ich, in Zorn wohl brächte.
Doch Eines liegt mir ob als Pflicht,
und die will ich versäumen nicht.
Weil Paulus an die Thessalonicher schreibt
eine Mahnung, die immer noch giltig bleibt:
„Seid dankbar doch in allen Dingen!“,
drum will auch ich meinen Dank Euch bringen
für das, was Ihr mir habt gesandt
Durch Edgar Rudolphs fürsorgliche Hand:
Ein Rosenstrauch und herzlicher Gruß
mich Euch auf immer verbinden muß.
Ich bin nun 70 Jahr alt worden
und gehöre nunmehr zum „Altersorden“.
„Und da“, so sagt man, „ist Sitte hier,
daß, wer nun 70 geworden schier,
den Alten Lateinern 'ne Rede hält,
dabei sein Licht auf den Scheffel stellt.
Herr Hergt sollte mir ein Vorbild sein,
dessen Rede kam ins Jahrbuch hinein.“
Jedoch wie könnt' ich gar vermessen
mit Hergt an Weisheit mich wohl messen,
mit seiner tiefen politischen Einsicht,
mit seiner weiten geschichtlichen Umsicht.
Ein Menschenalter, worin er zum Höchsten gestrebt,
das als Deutschbewußter er durchlebt,
hat er lebendig Euch vorgeführt
und hat Euer deutsches Herz gerührt.
Mir liegt etwas anderes auf dem Herzen:
Ein Zwiespalt bringt mir manchmal Schmerzen,
halb bin ich „Alter Lateiner“ hier
und fühle Latinastolz in mir,
halb bin ich Lehrer oder war es einmal,
und das macht mir hier manchmal Qual.
Wenn ich hier Kommilitonen seh',
denen ich einst bereitete Weh,
die ich ungerecht behandelt hab',
denen als Lehrer zu wenig ich gab,
die ich wohl gar ins Karzer gebracht
und mir ohn' Absicht zum Feinde gemacht,
die ich gestraft hab' statt gelobt,
bei deren Scherzen ich getobt,

Über die ich raisoniert und gezanft,
denen womöglich ich eine gelangt,
obwohl doch Schlagen verboten ist,
deren fleißige Arbeit ich erklärte für Mist,
deren „sinnvollste“ Rede ich nannte Blödsinn,
die durch Eifer erzielten nur kleinen Gewinn,
bei denen es Bieren und Fünfen geregnet,
und denen ich mit Nichtachtung begegnet, —

Alle meine Sünden fallen mir dann ein,
und da soll ich beim Biere noch fröhlich sein?
Ihr Lieben, tut mir den einz'gen Gefallen,
und danken werd' ich's dann Euch allen:
Laßt mich hier nicht Lehrer sein,
hier bin ich nicht Lehrer, hier will ich's nicht sein!
Erspart mir der Erinnerung Pein,
hier will ich nur sein „Alt-Lateinerlein“.
Wenn ich hier nur „alter Schüler“ bin,
dann bin ich zufrieden in meinem Sinn.
Nur eines bereitet dabei mir Schmerz
und bekümmert mein 70jähriges Herz:
Wo sind die, die mit mir jung einst waren?
Sie sind zumeist dahin schon gefahren,
von wo es keine Rückkehr gibt.
Und ich habe sie doch so sehr geliebt,
meine Kameraden und Freunde wert.
Ersatz für die ist in Euch mir gewährt.
Lange möcht' ich noch weilen in Eurem Kreise,
von deren Lieb' ich hab' viel Beweise.
Für den letzten habt nochmal'gen Dank,
ich will ihn Euch zollen mein Leben lang.
Zum Schlusse möcht' ich mein Glas erheben
und lasse „Lateinervereinigung“ leben.
Sie möge blühen, wachsen, gedeihn,
solange die Welt noch kennt Latein.
Eine lange Reihe von glücklichen Jahren
bring' junges Lateinervolk in Scharen;
es ersetze beständig die sterbenden Alten.
Gott möge mit Segen über Euch walten,
Er wolle auch die Latina beschirmen
in den wilden, jetzt noch tobenden Stürmen.
Salutem quam plurimam dico et plenissimam.

Am 26. Februar. Nach 50 Jahren!

Das war eine herzliche Freude, als sich die noch lebenden Abiturienten von 1883 im gastlichen Hause unseres hochverehrten 1. Vorsitzenden San.-Rat Dr. Frick am 26. Februar 1933 wiedersehen. Es waren:

Pfarrer Beyer, Rehungen, San.-Rat Dr. Frick, Halle; San.-Rat Dr. Heynacher, Alfersleben; Pfarrer Knoblauch, Halle (früher Teicha) und Superintendent Roegel, Naumburg.

Außerdem war der Vorstand der „Alten Lateiner“ eingeladen. Mit einer großen Überraschung kam Oberstudiendirektor Dr. Michaelis. Er brachte die Abiturientenarbeiten mit, die natürlich für einen jeden unserer Freunde lebhaftes Interesse boten, waren doch die Prüfungsarbeiten nach der Fertigstellung und Abgabe niemand wieder vor die Augen gekommen. Zuerst wurden die näheren Begründungen der Zensuren studiert, dann wurden die Arbeiten durchgelesen und begutachtet. Von den Examensnöten wurde erzählt, aber auch manches frohe Erlebnis wurde lebendig. Das war ein Schwelgen in Erinnerungen!

Die Gattin von San.-Rat Dr. Frick und wir vom Vorstand waren dankbare Zuhörer!

Damit auch Ihr, liebe „Alte Lateiner“, etwas von dieser seltenen und schönen Feier habt, folgt die Ansprache des Kommilitonen Roegel:

Zum goldenen Abiturientenexamen 22.—24. Februar 1883/1883
Verfaßt von Superintendent i. R. Benjamin Roegel, Raumburg, Lepsiusstr. 23.
(1873—1883.)

„Seid mir begrüßt, ihr Freunde der Jugend, da wir gemeinsam
Feiern den heutigen Tag, der in goldigem Lichte erstrahlet!
Sind doch fünfzig der Jahre verstrichen im Strome der Zeiten,
Seit wir drückten die Bänke der Schule in Halle, der Schulstadt,
Auf der Latina der Francischen Stiftungen, mehr oder minder
Fleißig erstrebend das endliche Ziel, das Zeugnis der Reife.
Schließlich war es geschafft — nach langen Jahren der Arbeit,
Als der Tag war gekommen der Prüfung, den längst wir ersehnten.
Würdig in Frack und Zylinder — so stiegen wir rein ins Examen,
Wie es die Sitte gebot. Teils ging's nur mit Hängen und Würgen.
Einer gar rasselte durch. Drum gab es zum Schlusse kein Hurra.
Einige dispensiert — und andere bestanden mit Ehren.
„Nur eine kleine Barriere Sie mit Eleganz überspringen —“
Wißt ihr noch, wer uns das sagte?*) Es war derselbe, der nachher
Sprach zu den glücklichen Mulis im Spott die geflügelten Worte:
„Manche auch ohn' Eleganz drunterdurchgekrochen sind mühsam.“

So der Latina entwachsen wir frischgebackenen Muli,
Traten hinaus als Studenten ins Leben der goldenen Freiheit,
Als Mediziner ihr zwei, wir drei als Gottesgelehrte —
Haben dann vieles erlebt in guten Tagen und bösen,
Wie es der himmlische Vater gefügt für uns und die Unsern.
Da er uns stellt' an die Arbeit, zu wirken zum Wohle der Menschen,
Heilung zu bringen dem Leibe und Segen der sehrenden Seele —
Haben mit Freuden erlebt, wie Deutschland hoch stand in Ehren,
Haben erlebt auch des Weltkriegs graufige Schrecken, das Elend,
Das er uns brachte in vierzehn Jahren unendlichen Jammers,
Nicht nur das Vaterland, nein, auch der Welt in allen vier Winden.
Doch jetzt sind wir gewiß, das Vaterland wird sich erheben
Ehrenvoll unter der nationalen Regierung. Gott geb' es!

Wir nun stehen am Ende des Lebens, sind dankbar, dieweil uns
Gottes Segen trotz allem bis hierher gnädig geleitet.
Alle die andern der einstigen Klassengenossen, wo sind sie?
Ach, sie haben — wie lang' schon! — vollendet die irdische Wallfahrt.
Nur wir fünf sind geblieben und dürfen gesund noch und munter
Schauen der Sonne belebendes Licht, erfreuen uns der Liebe
Aller der Unsern, die Gott uns gelassen dem Alter zur Freude,
Dürfen auch manches noch schaffen, soweit die Kräfte noch reichen.
Freunde, heut' wollen wir leben in längst vergangenen Zeiten:
Träumen zurück uns zur Penne, Pennäler-Sorgen im Herzen,
Sonderlich, wenn es galt, mathematische Rätsel zu lösen,
Wenn die Verfassung war fraglich, gar Remanenten wir wurden —
Träumen zurück uns als Jüngens, die fröhlich im Garten des Feldes
Spielten Krocket oder Ball oder andere lustige Spiele,
Die als Soldaten marschierten mit klingendem Spiel und Gewehren,
Die uns vom Staate geliefert zur Wehrhaftmachung der Jugend —
Träumen zurück uns zur Bude. Sie ward uns zur anderen Heimat
Trotz der Strenge der Zucht, die heilsam wirkte fürs Leben.
Bei, wie wir sprangen als Pudels und eifrig waren beflissen,
Wasser und Raffee und Semmeln und sonst was zu holen den Großen!
Sehen uns als Tertianer, befreit vom Zwange des Pudels,
Als Sekundaner, Erholung suchend im Garten der Waisen,

*) Direktor Frick.

Der den Antern verschlossen. Drum waren wir stolz auf dies Vorrecht
Als Senioren, die über die Stuben mit führten die Aussicht,
Die im Gefühl ihrer Würde bedienen sich ließen vom Pudel.

Aber laßt uns nun denken der Lehrer! Sie gaben ihr Bestes,
Mochten auch wir's damals noch nicht verstehen und oft ihrer lachen.
Nicht vergessen wir's ihnen, was wir einem jeden verdanken.
Haben sie uns doch geführt zum Wahren und Guten und Schönen.
Lasset uns denken vor allem des Mannes, der heiliges Feuer
Zündete an in den Herzen, darinnen es lodert bis heute,
Der uns erschloß die Schönheit der klassischen Welt so lebendig,
Daß wir noch heute drin leben und lieben Homer und die Griechen.
Tief eingrub er der Seele, was deutsche Dichter und Denker
Herrliches schufen. Wir zehren davon bis ins späteste Alter.
Und das alles gründet' er fest auf christlichem Grunde.
Daß die drei Pfeiler, darauf er erbaute die Bildung der Jugend:
Deutschtum, Antike und Christus. Die wollen wir fest uns erhalten,
Uns und unseren Kindern, dem Vaterlande, dem teuren.
Freunde, muß ich noch nennen den Namen*) des Mannes hier in dem
Hause des Sohnes, der freundlich uns lud zum heutigen Tage,
Dessen Gattin dies Fest uns doppelt schön hat gestaltet?
Möge das Wohl der Francesehen Stiftungen und der Latina
Immer vertraut sein Männern, wie er war, die alles dransetzen,
Francese Erbe zu hüten dem deutschen Volke zum Segen!
Herzlich auch grüßen wir heute die mit uns feiernden Männer,
Die hoch halten in Halle das Banner der Schola Latina,
Namentlich den, der berufen zur Leitung der Stiftungen Francese,
Dessen Geburtstag erst kürzlich sich jährte zum 60. Male.
Möge Gott segnen noch lange Jahre sein Tun und sein Wirken,
Daß sie trotz aller Nöte in altem Glanze erblühen!
Auf drum, ihr Freunde, ihr alten! Ihr jüngeren, helft uns mit rufen:
Francesehe Stiftungen hoch! Und dreimal hoch die Latina!

Am 9. März hielt uns Schriftleiter Gebhardt einen Lichtbildervortrag über „Palästina“. Es ist leider nicht möglich, die überaus interessanten Ausführungen hier wiederzugeben. Zu groß ist die Fülle der Erlebnisse und Bilder. Besonders wertvoll wurde uns der Vortrag, da durch die „Judenfrage“ „Palästina“ bedeutend näher gerückt worden ist. Erwähnen will ich nur, daß in Palästina blühende Kolonien von Deutschen bestehen. Wie überall hat der unbeugsame Fleiß und die eiserne Ausdauer der Deutschen aus dem Nichts etwas geschaffen. Das bunte Leben der Araberstädte, die neuen Siedlungen der Zionisten und die heiligen Stätten in Jerusalem sahen wir in prachtvollen Bildern an uns vorüberziehen. Schriftleiter Gebhardt schilderte Land und Leute meisterhaft.

Am 19. März besuchten wir die Landesanstalt für Vorgeschichte und hörten einen interessanten Vortrag über Rassenkunde.

Am 6. April hielt der Studienrat an der Latina Dr. Dorn in seiner uns alle fesselnden Weise einen Vortrag über „Neue Gedanken über den Humanismus“. An der Hand mannigfacher Literatur wies er nach, daß die Grundlage des humanistischen Gymnasiums viel umstritten wird. Wichtig ist zwar die Stimme derer, die als Weiterführer der Renaissance und des Neuhumanismus für einen „dritten“ Humanismus auftreten, um gerade den deutschen Geist durch ihn zur Entfaltung zu bringen. Aber — von den Erziehungszielen des Nationalsozialismus ganz abgesehen — besonders auf Seiten eines vertieften evangelischen Christentums spricht man deutlich von den „Grenzen der Humanität“, sogar vom „Ende der humanistischen Illusion“ und rechnete ganz offen den Humanismus unter die falschen „Götter des Abendlandes“. Auf jeden Fall ist es notwendig, die Bildung durch die Alten nicht nur pietätvoll zu verehren, sondern auf Lebenskraft und Gegenwartswert hin stets wieder neu nachzuprüfen.

*) Direktor Fried.

Am 11. Mai hatten sich neben zahlreichen „Alten Lateinern“ auch die Damen eingefunden. Zu verlockend war unsere Ankündigung: Dr. Klaudius-Klopffleisch plaudert aus seinen Erlebnissen bei der Bühne.

(Die Zusammenkünfte der Vereinigung ehemaliger Schüler der Latina zeichnen sich ja neben dem Geist kameradschaftlicher Verbundenheit vor allem durch die Vielgestaltigkeit der Vorträge aus, die hier in zwanglosem Kommerzrahmen gehalten werden. Bunt und wechselvoll, wie das Leben selbst, sind auch die Erinnerungsberichte, die dann gelegentlich ein nach Halle zurückgekehrter ehemaliger Zögling der Franckeschen Stiftungen seinen einstigen Mitschülern gibt.)

So plauderte kürzlich Dr. Klaudius-Klopffleisch von seinen Erlebnissen auf der Bühne, wobei er die heitere und die ernste Seite des Theaterlebens in gleichem Maße zu ihrem Rechte kommen ließ. Die Erinnerung an eine „Alt-Heidelberg“-Aufführung am hallischen Stadttheater im Jahre 1901 wurde wachgerufen, bei der der Redner, damals Student der Theologie, ohne Wissen des Vaters als Statist mitwirkte — und von der „Räthi“ ein Bild mit herzlicher Widmung erhielt, das nun die Runde machte und auch andere alte Hallenser an jene Zeit zurückdenken ließ. In fesselnder Form plauderte der Vortragende dann von seinem ersten Auftreten in Berlin, von heimlicher Volontärzeit unter Max Reinhardt und von den Nöten eines Dramaturgen in Straßburg, wobei man erfuhr, daß damals ein „Dramaturg“ eine Art „Mädchen für alles“ war und der „Blitzableiter für alles Unangenehme, was im Theater nicht klappte“. Auch aus seiner weiteren Bühnentätigkeit als Oberregisseur in St. Gallen, als Mitglied des Deutschen Theaters und der Volksbühne in Berlin und als Leiter der ersten deutschen großen Wanderbühne wußte der Redner so manche ergötzliche oder auch nachdenkliche Anekdote wiederzugeben.

Dr. Klopffleisch schloß seinen überaus interessanten Einblick in ein Menschenalter deutscher Bühnenarbeit mit der freudigen Feststellung, daß nun, nach langen Jahren der Überfremdung, auch für das deutsche Theaterwesen ein deutscher Mai angebrochen sei.

Von den „Brettern, die die Welt bedeuten“, fort zu den nicht minder erlebnisreichen Planzen eines Schiffes führte im weiteren Verlauf des Abends ein improvisierter kurzer Vortrag eines jungen Seefahrers, M. Bartholdi, gleichfalls eines ehemaligen Schülers der Stiftungen, der über seine Schiffsjungen-Abenteuer auf dem Schulschiff „Großherzogin Elisabeth“ anschaulich und in humorgewürztem Seemanns-Jargon zu plaudern wußte.

Zuvor hatte der Leiter des Kommerzabends, Professor Stade, Gelegenheit genommen, zweier kürzlich Verstorbenen, des Kaufmanns Christian Troitzsch in Halle und des auf besonders tragische Weise zu Tode gekommenen, von einem geisteskranken Patienten erschossenen Arztes Dr. Rühlmann (Selbrungen), zu gedenken, denen die Vereinigung „Alter Lateiner“ stets ein ehrendes Gedächtnis bewahren werde.

Mit besonderer Herzlichkeit begrüßte Prof. Stade einen auswärtigen Gast, Prof. Dr. Haffe (Berlin), der seinerseits Grüße und eine Einladung der Berliner Vereinigung Alter Lateiner überbrachte. Kommilitone Rudolph gab der Hoffnung Ausdruck, daß die ehemaligen Schüler der Latina durch gegenseitige Besuchsfahrten die freundschaftlichen Beziehungen zueinander und zu ihrer ehemaligen hallischen Schule vertiefen und festigen mögen.

Am 25. Mai besichtigten wir unseren herrlichen Zoo unter Führung des Direktors Dr. Schmidt. Zum ersten Male waren auch unsere Kinder eingeladen. „Flieberblüte im hallischen Zoo“, mehr brauche ich wohl nicht zu sagen, um die Erinnerung an diese schönen Stunden wachzurufen.

Am 10./11. Juni feierten wir unsere Wiedersehensfeier, die einen überaus regen Zuspruch, vor allem auch von auswärts, aufwies. Die „Alten Lateiner“ fanden sich am Sonnabend in dem mit den nationalen Fahnen geschmückten Saale des Bierhauses Engelhardt zu einem Begrüßungskommers zusammen, dessen Präsidium Dr. Lehmann, Raumburg, führte.

Die vielbesungene alte Furschenherrlichkeit, so führte Dr. Lehmann in seiner Begrüßungsansprache u. a. aus, werde in der Lateiner-Vereinigung bewußt lebendig erhalten. Das beweise am deutlichsten die Tatsache, daß eine so stattliche Anzahl

der einstiger Schüler der Francfischen Stiftungen wie alljährlich so auch an diesem Wiedersehensstage den — vielfach sehr weiten — Weg zurück ins Jugendland gefunden habe, um in Wort oder Lied der gedanklichen und seelischen Bindung, der Verbundenheit mit der alten Schule und den einstigen Mitschülern Ausdruck zu geben. Im Zeichen dieser Zusammengehörigkeit begrüßte man mit besonderer Freude die Anwesenheit zahlreicher Mitglieder des früheren und des aktiven Lehrerkollegiums und eine Abordnung der jetzigen Schülergeneration, der Oberprima. So ständen junge und „alte“ Lateiner gemeinsam treu zu ihrer Alma mater Latina, die stets nur das einzige Ziel gekannt habe, zu bewußtem Deutschtum zu erziehen. Mit um so tieferer Freude begehe man diese Wiedersehensfeier inmitten des hoffnungsfrohen deutschen Frühlings. Ein zu Ehren der Schule geriebener Salamander schloß die Festansprache ab.

Flotte Kommerslieder wurden gesungen und Erinnerungen — heitere und ernste — ausgetauscht. Ebenso launig wie interessant gestaltete sich die im Verlauf des Kommerzes angeregte allgemeine gegenseitige Vorstellung, bei der jeder der Anwesenden sich vom Platze erhob und Namen, Abiturjahr und jetzigen Wohnort nannte. Hieraus ergab sich, daß fast aus allen Teilen des Reichsgebietes „Alte Lateiner“ zu diesem Treffen in Halle zusammengekommen waren: Neben Halle und Umgebung aus Berlin, Köln, Worms, Wandsbeck bei Hamburg, Oldenburg, Hannover, Rassel, Wiesbaden, Eisenach, Erfurt, Jena, Belitz, Lehnin, Flensburg, Rösslin, Dresden u. a. Daneben waren Glückwunschtelegramme und Grüße in großer Zahl eingegangen, u. a. auch von einem der bekanntesten „Alten Lateiner“, Kapitän König.

Als ältestes anwesendes Schulsemester — Abitur 1876 — richtete darauf Justizrat Föhring, Halle, einige Worte frohen Grußes an die Versammelten, während als zweitältestes Semester Dr. Mohr, Heidenau bei Dresden, in humorvoller Form dem Vorstand dankte und einen Salamander widmete. Professor Dr. Hasspe, Berlin, überbrachte Grüße der Berliner Lateiner-Vereinigung und lud zum Besuch der dortigen „Alten Lateiner“ ein.

Der Sonntagvormittag sah viele der Festteilnehmer, vor allem die auswärtigen, in den Francfischen Stiftungen, wo sie unter Führung von Oberstudien-direktor Dr. Michaelis den Erinnerungsstätten ihrer Schulzeit, die sich freilich in der Zwischenzeit verschiedentlich verändert haben, einen Besuch abstatteten.

Nachmittags führte eine gemeinsame Autobus-Rundfahrt Gäste und Einheimische durch den für viele neuen Süden von Halle und an die Saale und die Weide. — Mit einem abendlichen geselligen Beisammensein in der „Goldenen Kugel“ fand die überaus harmonisch verlaufene Wiedersehensfeier ihren Abschluß.

Am 13. Juli tanzten die „Alten Lateiner“ mit ihren Damen und Gästen auf der herrlich gelegenen Bergschänke, und verlebten einige gemütliche Stunden, während es draußen in Strömen goß.

Am 10. August. An der Schlageterbrücke erwarteten die wimpelgeschmückten Gondeln ihre Gäste, die sich bald in stattlicher Zahl einfanden, wobei natürlich auch die weiblichen Angehörigen nicht fehlten. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden Lampions und Fackeln entzündet, und nun ging es auf den abendlichen Fluß hinaus. Die mit der Jugend zusammen in einem Boot untergebrachte Musik, ein wackeres Bläserquartett der Schüler-Kapelle der Francfischen Stiftungen, spielte einen flottten Marsch, und dann erklang das Lied von der Saale hellem Strande, dem ungezählte andere Weisen folgten, vielfach vom Ufer her und aus den sich ringsum ansammelnden Booten mit frohem Beifall aufgenommen. Hin und wieder aufstimmendes buntes Licht hob noch die Romantik dieser stimmungsvollen abendlichen Wiedersehensfahrt, mit der es zudem das günstige Wetter ebenso gut meinte, wie die gestern erstaunlich „nachsichtigen“, sonst in diesen Tagen ja zu einer Plage gewordenen Mücken.

Plötzlich stimmte die Jugend in ihrem Boot das heitere Lied an: „Als wir jüngst in Regensburg waren“, bei dem bekanntlich das wechselseitige Aufstehen und Niedersehen und das damit verbundene Schaulkeln des Bootes die Hauptsache ist. Und nicht viel fehlte, so hätte man es dem in jenem Liede verewigten, aus Übermut im Strudel gekenterten Donauschiffen nachgemacht, — auch ohne Saalestrudel ...

Nicht vor dem Ziel der Fahrt erklang als letztes Lied „Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt' ich durstig ein“, — — was man dann auch tat, um hier noch einige Stunden zwanglosen, geselligen Beisammenseins zu verbringen.

Am 14. September sprach Bez.-Direktor E. Rudolph über „Berufsaussichten im Versicherungsgewerbe“ und schilderte zunächst die vielseitige Tätigkeit des Innen- und Außenbeamten. Der Versicherungsbeamte benötigt eine mannigfaltige Ausbildung, und muß eine schnelle Auffassungsgabe mitbringen, um die vielen Versicherungsarten selbst, sowie die unbedingt erforderlichen juristischen und technischen Kenntnisse zu erlangen. Während der Kaufmann meistens nur ein bestimmtes Gebiet beherrscht, muß der Versicherungsbeamte mannigfaltige Erfahrungen und Kenntnisse der Industrie und des Handels besitzen. Aber gerade die großen Ansprüche, die im Versicherungsfach gestellt werden, bieten geeigneten Anwärtern gute Berufsaussichten auch in der heutigen Zeit. Juristen, Mediziner und Mathematiker werden besonders gut bezahlt. Zur Zeit werden Mathematiker ständig gesucht.

Schon befinden sich verschiedene „Alte Lateiner“ in einflußreichen Stellungen des Versicherungsgewerbes, wie das Anschriftenverzeichnis ausweist.

Am 12. Oktober fanden sich die Kommilitonen zu einem gemütlichen Schlachtest fest zusammen.

Am 9. November konnte der Vortrag „Erlebnisse von meinen Reisen in den Nordländern Europas“ nicht gehalten werden, da unser Kommilitone Dr. Mackenroth einem Rufe an die Universität Marburg gefolgt ist. Kommilitone Klaudius-Klopffleisch hielt statt dessen eine kurze Gedenkstunde auf unseren Dr. Martin Luther. An der Hand von Dichtungen ließ er vor uns den deutschen Kämpfer und Vetter, den glaubensstarken, unerschütterlich selbstlosen Diener für sein Volk erstehen.

Dieser Rückblick soll dir, lieber Alt-Lateiner, ein Spiegelbild unserer Bestrebungen und Ziele bieten. Wenn meine Ausführungen dazu beitragen, die jetzt noch „Abseitsstehenden“ unserer Sache näher zu bringen, so daß sie unsere Veranstaltungen im Jahre 1934 besuchen, dann ist der Zweck meines Jahresberichtes erfüllt.

Jahreswende

Jahr, ich schelte dich nicht,
sah'st du gelassen mich leiden,
seh' ich gelassen dich scheiden,
tröstlich über uns beiden
leuchtet das ewige Licht.
Sei willkommen, o Jahr!
Willst du an Schmerzen mich fetten,
unter den Rasen mich betten:
gerne, das Leben zu retten,
bring' ich das Leben dir dar.

Aus: Wilhelm Langewiesche, Der Widerchein (München: C. S. Beck)

Rundgebung der Franckeschen Stiftungen

Kampf der Versailler Schmach! Bekenntnis zum Nationalsozialismus!

Auszug aus der Mitteldeutschen National-Zeitung vom 28. 6. 1933.

Oberstudiendirektor Dr. Michaelis, der Direktor der Franckeschen Stiftungen, der alten Erziehungsstätte in Halle an der Saale, hat bei einer feierlichen Rundgebung der vier Schülerheime der Franckeschen Stiftungen am heutigen